

der „Endverbraucher“ einen Durchblick haben. Er soll nacherleben, wie der Psalmist erstmals mit seinem Gott gerungen hat: als klagender Beter (exemplifiziert an Ps 13), als angefeindeter Mensch (Ps 59), als Verfolgter (Ps 7) und als Kranker (Ps 41). Am Ende droht das Tor zur Tiefe, zu dem man vom Leben zum Tod kommt (215 ff.).

Im zweiten Hauptteil, *Vom Tod zum Leben*, sind die Situationen des vergänglichen Menschen (Ps 88) bis zum Tod (Scheol) bedacht und von dort die Rückkehr ins Diesseits. Wann immer sie stattfindet (aus Krankheit, Gefangenschaft, Wüste und Meer), bricht der Beter in Lob und Dank aus: der lobpreisende Mensch (Ps 30) ist der Erhörung seiner Gebete am Tempel gewiß (275). In diesen Zusammenhang gehört auch die Theologie des Opfers und des Gelübdes. Ps 16 (der begnadete Mensch) und vergleichbare Psalmen runden diese Sicht vom Leben zum Tod (1. Hauptteil) und vom Tod zum Leben (2. Hauptteil) nahezu ab. Die *Konfliktgespräche* mit Gott werden besonders an Ps 22 demonstriert, der aus der Verlassenheit über die Bitte zum Lobpreis als exemplarisches Gebet gilt: „Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen“ (Mk 15,34). „In seinen beiden Teilen durchmißt der Beter von Ps 22 den zweifachen Weg vom Leben zum Tod und vom Tod zum Leben, so daß man die Grundstruktur dieses Psalms mit A. Deissler als ‚Urform allen Betens‘ bezeichnen kann“ (348).

Bernd Janowski ist als Theologe mit allen einschlägigen Wissenschaften, besonders der Anthropologie, in den Austausch gegangen. Gelegentlich droht einen die Gelehrtheit fast zu erschlagen, doch wenn man geduldig den Hauptgedanken dieser Anthropologie der Psalmen folgt, ist es besonders für den Religionsunterricht, die Predigt und den Gottesdienst ein bereicherndes Buch.

Alwin Renker, Freiburg

Silvia Käppeli (Hg.), **Lesarten des jüdisch-christlichen Dialoges**. Festschrift zum 70. Geburtstag von Clemens Thoma. Judaica et Christiana Bd. 20. Peter Lang Verlag, Bern 2002. 369 Seiten.

Neunzehn christliche und neun jüdische Wissenschaftler haben Beiträge zum runden Geburtstag von Prof. em. Clemens Thoma verfaßt. Sie alle haben entweder mit ihm zusammengearbeitet oder seine Aussagen für die eigene Forschung benützt. Das Werk enthält sowohl sehr persönliche Würdigungen des wissenschaftlichen und organisatorischen Lebenswerkes von Thoma als auch akademische Weiterführungen seiner Denkansätze. Gleich-

zeitig dokumentiert es die vielfältigen Bemühungen von jüdischer und von christlicher Seite zur Klärung von Gegensätzlichkeiten und die fruchtbaren und manchmal auch schmerzlichen Auseinandersetzungen mit der eigenen Konfession im Dialog mit der anderen. Herausgeberin ist die Judaistin und Pflégewissenschaftlerin Silvia Käppeli, eine frühere Studentin des Jubilars. Das Vorwort des evangelischen Pfarrers Nico Sonneveld ist eine sehr persönliche Würdigung seines einstigen Lehrers. Mehrere Autoren beschreiben die akademische Arbeit Thomas als Prof. für Bibelwissenschaft und Judaistik an der Universität Luzern, als Mitherausgeber der Theologischen Realenzyklopädie (TRE) und der *Gleichnisse der Rabbinen* (Judaica et Christiana, 4 Bde.) sowie als Hauptschriftleiter des *Freiburger Rundbriefs*. Im Aufsatz *In Gottes Treue gehalten* (245-256) zeichnet *Rudolf Schmid* das Werden des Instituts für jüdisch-christliche Forschung in Luzern in den 70er und 80er Jahren (250-256) nach. *Wilhelm Wuellner*, ein Fachmann für das Neue Testament in Berkeley, USA, nennt die Geschichte dieses Instituts Thomas Lebenswerk und schreibt ihm das „Charisma der Teamarbeit“ zu (337-341). *Georg Hüssler* erzählt über die Arbeit des Jubilars am Freiburger Rundbrief (91-96) in der Nachfolge von Gertrud Luckner. Der Beitrag *Wandlungen im heutigen Paulusbild* (209-228), verfaßt vom Vorsitzenden des Freiburger Rundbriefs, *Alwin Renker*, gilt ebenfalls als Zeichen der Zusammenarbeit mit Clemens Thoma.

Für mehrere Autoren sind Rang und Inhalt des jüdisch-christlichen Dialogs die wichtigsten Überlegungen. Kardinal *Jorge M. Mejia* charakterisiert (171-180) den jüdisch-christlichen Dialog als „extremely fascinating and extremely difficult“. Der frühere Präsident des Schweizerisch-Israelitischen Gemeindebundes *Rolf Bloch* stellt fest, daß die Schweizer multikultureller und toleranter geworden sind (33-39): „Der Fremde wird nicht mehr ausgegrenzt“ (35). *Jean Halpérin* sieht im Dialog eine wichtige pädagogische Aufgabe. Sein Beitrag (65-71) ist ein eher seltenes jüdisches Zeugnis der Anerkennung christlicher Gruppierungen, die im Dienste des Judentums und des Christentums stehen. Auch *Leon Klenicki*, Vorkämpfer und Berater der amerikanischen Anti-Defamation League, widmet seinen Artikel (109-126) dem Anliegen eines wirkungsvollen Dialogs zwischen jüdischen und christlichen Autoritäten und Gemeinschaften. Nicht das theologische Gespräch über Glaubensinhalte, sondern der Austausch religiöser Erfahrungen soll den Dialog ausmachen (111). *Kurt Koch*, Bischof von Basel, ehemaliger Schüler und späterer Kollege von Clemens Thoma, wertet den modernen jüdisch-christlichen Dialog als wichtige Grundlage, um die konfessionelle

und interkonfessionelle Krise in der Gottesbeziehung zu überwinden (127-145): „Seit jeher ist die hebräische Gottestradi-tion das Herz der Begegnung zwischen Judentum und Christentum gewesen. [...] Judentum und Christentum sollten gleichsam eine Handlungsallianz gegen die schleichende Gottesvergessenheit bilden“ (127.129).

Simon Lauer stellt, besonders mit Maimonides und Mendelssohn, *Gedanken zu einer jüdischen Theologie des Christentums* (147-155) vor. *Norbert M. Samuelson* (229-244) geht der Frage nach, ob eine Bitte um Vergebung „too small and too little“ sein kann. *Michael A. Signer* (275-284) greift eine Diskussion über frühe jüdische Beurteilungen der Trinitätslehre auf, die Clemens Thoma in Cincinnati begonnen hat. *R. J. Zwi Werblowsky* befaßt sich mit kritischen Reaktionen auf die im Aug. 2000 veröffentlichte vatikanische Erklärung *Dominus Iesus* (321-327). *Ernst Ludwig Ehrlich* stellt mit *Abraham J. Heschel* (55-64) einen wichtigen jüdischen Gesprächspartner des Christentums vor. *Martin Brasser* (41-53) greift mit seinen Überlegungen zu Franz Rosenzweig ein Thema auf, das auch Thoma am Herzen liegt. *Urs Altermatt* sieht die *Hochhuth*-Debatte in der Schweiz 1963 (19-32) als Katalysator für spätere Reflexion der Kirche über die eigene Vergangenheit. *Hans-Hermann Henrix* widerlegt Vorstellungen eines *Christlichen Plus in der Nächstenliebe* (73-89). Der derzeit führende jüdisch-christliche Dialogiker im deutschen Protestantismus, *Bertold Klappert*, sieht Israel und die Kirche vor einer gemeinsamen Aufgabe: Zeugen Gottes vor der Welt und voreinander zu sein (97-107). *Verena Lenzen*, Thomas Nachfolgerin am Luzerner Institut, plädiert für eine Ethik der Erinnerung (157-170). Für *Franz Mußner* steht im Zentrum der „*Geschichtstheologie*“ von Röm 9-11 (181-194) „das Erbarmen Gottes“, das Juden und Christen verbindet und eine „Grundvoraussetzung für einen fruchtbaren christlich-jüdischen Dialog“ ist (194). *John T. Pawlikowski* stellt heutige Perspektiven des jüdisch-christlichen Dialogs in den USA vor (197-208). Der Tübinger Judaist *Stefan Schreiner* befaßt sich mit *Isaak Trokis Auslegung von Apg 5,38-39* (259-274). Der weise Rat Gamliels, die Christen nicht zu verfolgen, war für Isaak Troki im 16. Jh. Anlaß für eine neue Beurteilung des Christentums. *Peter J. Tomson* regt zu Überlegungen zu David Flussers Paulusrezeption (285-305) an. *Gottfried Vanoni* gibt mit einer Auslegung von Joh 1,14-17 jenen Stimmen Gehör, die christliche Identität nicht als Gegensatz zur jüdischen sehen (307-320). *Flora S. Wuellner* zeigt, wie sich Menschen in all ihrer Menschlichkeit in den Psalmen wiederfinden und Heilung erfahren können (329-335). *Michael Wyschogrod* stellt fest, daß Demokratie dem klassischen Ju-

dentum wie auch der Kirche fremd ist (343-350). Daß die Artikel in drei Sprachen verfaßt sind, zeugt von der Vielfalt der kulturellen Ausgangspunkte und von den Brücken, die bereits gebaut wurden. Das Verzeichnis der Werke von Clemens Thoma (Anhang) ist Beweis der ganzen Bandbreite seiner Forschung und eine wertvolle Quelle für die Auseinandersetzung mit dem jüdisch-christlichen Dialog. Abbildungen von geometrisch-gematri-schen Bildern von Fishel Rabinowicz ergänzen die schriftlichen Beiträge auf künstlerische Weise.

Ursula Peter-Spörndli, Basel

Arthur Katz, **Der Holocaust – Wo war Gott?** Ein gewagter Denkanstoß. Übersetzung der amerikanischen Ausgabe: *The Holocaust – Where was God?* Verlag Ingo Schreurs, Düsseldorf 2000. 140 Seiten.

Das vorliegende Buch, das Werk eines Fundamentalisten, ist aus jüdischer und aus christlicher Sicht in seiner Gesamtkonzeption inakzeptabel. Hitler und die Nationalsozialisten hätten darin die Rechtfertigung für ihren Judenhaß gefunden. Die Thesen des Autors sind Wasser auf die Mühlen derer, die fragen, ob „immer neue Schuldbekennnisse nützlich sind“ und jener, die die Erinnerung an den Holocaust endlich ad acta legen möchten. Katz vertritt die Ansicht, der Holocaust sei ein Gericht Gottes über das sündhafte jüdische Volk, das den Messias Jesus abgelehnt hat: „Der Holocaust des jüdischen Volkes“ stand im Zusammenhang mit dem „Holocaust unseres Messias“ (89 f.). „Die Unfähigkeit, in früheren Gerichtskatastrophen das Handeln Gottes zu erkennen, beraubt uns gleichzeitig jeder Hoffnung auf Sein zukünftiges Eingreifen in Barmherzigkeit“ (92). Als prominentes Beispiel dieser „ablehnenden Haltung“, den Holocaust als „Erfüllung der göttlichen Gerichte anzusehen“, nennt Katz Eli Wiesel (25 ff.). In Wiesels Weigerung, Gott als den Verursacher des Holocaust zu sehen, sieht Katz die entscheidende Aussage über die Gründe des Holocaust.

Den Hinweis des jüdischen Religionsphilosophen Emil L. Fackenheim, daß „es nicht die agnostischen, ungläubigen und reichen Juden der westlichen Welt waren, die (vom Holocaust) am schlimmsten getroffen wurden, sondern vielmehr die ärmsten, die frömmsten und treuesten jüdischen Gemeinschaften“, widerlegt Katz mit der alten antijüdischen Platitüde, daß „die frömmsten der Juden gewissermaßen die direkten Nachfahren der Pharisäer (sind), die dem Messias Jesus [...] den schärfsten Widerstand entgegenbrach-